

Liebe Alle,

ich glaube, das ist die angemessene Anrede für einen Tag, an dem die Fahne der Inklusion für alle sichtbar am Rathaus gehisst wurde und für eine Versammlung, in deren Mittelpunkt die Inklusion steht,

Was soll eine Jury machen, wenn es so viele gute und so viele beste Projekte gibt, um das allerbeste Projekt auszusuchen. Wir mussten uns die Frage stellen, was genau Inklusion ausmacht und was für Kriterien erfüllt sein müssen, die heute bestmögliche Verwirklichung oder besser: Annäherung an Inklusion zu erreichen.

Zunächst und in allererster Reihe ist das die „Umfassung von Allen“. „Alle“ umfasst die Menschen mit Handicaps und die Menschen ohne Handicaps, die Menschen in der Kindheit und Jugend und die Menschen in der Mitte ihres Lebens, im Alter einschließlich im hohen Alter. „Alle“ schließt die Menschen mit Migrationshintergrund und die ohne Migrationshintergrund ein. Die Menschen, die etwas leisten und die Menschen, die weniger leisten oder auch die, die vielleicht nichts leisten wollen. Die Menschen, die der Gesellschaft viel geben und die Menschen, die so scheinen, als ob sie der Gesellschaft weniger oder nichts geben.

Inklusion ist so gesehen ein Menschenrecht. Aber auch noch mehr. Die Botschaft von Inklusion ist: Alle gehören zusammen und alle sind wichtig. Dieses umfassende und wertschätzende „Alle“ ist auch das wichtigste Merkmal bei der Verleihung des ersten Preises für uns gewesen.

Und auch, dass bei diesem „Alle“ die Vielfalt dieser vielen Verschiedenen gesehen wird, die Bereicherung gesehen wird, die es aber nicht nur zu nutzen gilt, sondern die wir auch lieben sollten oder lernen sollten zu lieben. Das gehört auch dazu, wir lieben die Vielfalt und wir lieben das Verschiedene. Denn erst dann kann Inklusion auch tatsächlich positiv gelebt und nicht als leidige Verpflichtung angesehen werden.

Das dritte Merkmal - und somit kreise ich unsere erste Wahl immer enger ein – und einige im Saal mögen sich schon persönlich angesprochen fühlen – betrifft Inklusion den frühen Anfang. Inklusion muss von Anfang an, schon ab dem Vorschulalter gelebt werden, geübt werden, angebahnt werden. Schon die Erfahrung in den früheren Phasen der Integration hat gezeigt: Kinder machen von sich aus zwischen Kindern mit und ohne Behinderung meist keine großen Unterschiede, bauen zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund von sich aus keine Schranken der Kommunikation auf.

Geadelt wird ein solches Inklusionsprojekt dann noch, wenn auch in der Art der Organisation Inklusion gelebt wird, möglichst viele Verschiedene in einem Quartier

zusammenarbeiten, also die Trägervielfalt und Institutionenvielfalt in trägerübergreifender Kooperation einmündet.

Ja, last not least, und diese Bemerkung mache ich vor dem Hintergrund weitergehender sozialpolitischer Debatten gerne: Inklusion bedeutet, das kausale Denken in der Sozialen Arbeit zu überwinden und final an die Dinge heranzugehen. D.h. nicht der Grund, warum, jemand Hilfe sucht, warum jemand Nachhilfe braucht, warum jemand besondere Förderung braucht oder eine besondere Prothese ist der Grund meiner Hilfe, sondern ich schaue darauf, was dieser Mensch in diesem Moment braucht und Sorge dafür, dass ihn diese Hilfe erreicht. In den Unterlagen des von uns ausgezeichneten Projekts heißt es „Wir sehen keine Diagnosen, wir sehen Kinder“.

Damit bin ich bei unserem ersten Preisträger, dem Bildungshaus Lurup, herzlichen Glückwunsch!

Das Bildungshaus Lurup erfüllt alle genannten Kriterien einer guten Inklusion. Es wendet sich an alle Menschen in dem umgebenden Quartier, berücksichtigt die besondere Vielfalt in diesem Quartier, mit seinen vielen Migranten. Die Arbeit der Preisträger richtet sich an die Kinder in der Vorschulzeit und in der Grundschulzeit, bezieht die Eltern mit ein, die erwachsenen Menschen mit Behinderung im Stadtteil und die alten Menschen im Stadtteil. Und es berücksichtigt das Gebot, trägerübergreifend zu kooperieren. Das Bildungshaus Lurup besteht aus dem schon jahrelang bestehenden Bündnis der staatlichen Grundschule Langbarkheide und der Kita Moorwisch in der Trägerschaft der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Die Leistungen werden so aufeinander abgestimmt, dass sie für die sehr verschiedenen Bedarfe der unterschiedlichen Menschen in diesem Quartier passend sind.

Kernpunkt und Ausgangspunkt ist, allen Kindern vom Vorschulbereich bis zum Ende der Grundschulzeit Teilhabe an Bildung, Kultur und Sprache zu ermöglichen und die Übergänge von der einen in die andere Institution zu begleiten. Dabei bleiben die jeweiligen Begleiter über die Grenzen der Institutionen hinweg dieselben. Ein weiteres Merkmal, was uns sehr gut gefallen hat und geradezu Vorbildcharakter hat: die Kinder kochen einmal in der Woche in einer inklusiven Lerngruppe gemeinsam mit erwachsenen Menschen mit Handicaps und bieten damit einen Mittagstisch für alle Senioren ist, die in der Umgebung leben. Gut gefallen hat uns auch das ähnlich organisierte Sonntagscafé, dass sich an alle Menschen des Quartiers wendet. Wunderbar ist, dass es einen großen ehrenamtlichen Einsatz auf allen Ebenen gibt, z.B. Senioren des Stadtteils, die ein Schulfrühstück garantieren. Senioren, die als Lesementoren mit den Kindern arbeiten. Wunderbar ist, dass in all diesen Diensten viele Menschen mit Handicaps integriert sind und auf Stellen des ersten Arbeitsmarktes arbeiten. Wunderbar ist auch, dass es ganz viele Kooperationspartner auf der Ebene des Quartiers, des Stadtteils gibt, wie z.B. die Volkshochschule, die örtliche Bücherhalle, die örtliche lokale Bildungskonferenz, den Arbeitskreis Kinderschutz, die bezirkliche Schulleiterkonferenz, weitere Behindertenhilfe Anbieter, weitere Bildungsträger usw.

„Wir sehen keine Diagnosen, wir sehen Kinder“. Das ist ein sehr wichtiger Satz. Natürlich, brauchen wir auch Diagnosen, um die richtigen Therapien anzuwenden, wir brauchen aber keine Diagnosen, um Menschen zu verstehen, um Menschen dort abzuholen, wo sie sind, um Menschen in die Gemeinschaft zu bringen und eine solche Arbeit für Alle zu organisieren: Kinder für Alte, Alte für Kinder, Behinderte für nicht Behinderte, nicht Behinderte für Behinderte, Menschen mit Migrationshintergrund untereinander, aber auch für Menschen ohne Migrationshintergrund. Das tut ihr im Bildungshaus Lurup,

Danke dafür und ganz herzlichen Glückwunsch an Anette Berg, Ulrike Kloiber und Hilde Kraak.